



Heinrich Sohnrey

Schöpke, Karl

Holzminden, 1949

Gesamtdeutsches Landvolk - ein versiegender Lebensquell.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83827](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-83827)

Gesamtdeutsches Landvolk — ein versiegender Lebensquell

„Die Verkümmernng der Städte
wäre verhängnisvoll,
die Verödung des Landes
wäre tödlich für unser Volk.“

Dr. Burgdörfer.

Man hat vor Jahren einmal das deutsche Landvolk den „Lebensquell der Nation“ genannt. Es ist unbekannt und gleichgültig, von wem zuerst dieser Ausdruck gebraucht wurde. Die Hauptsache ist, daß er das Wesen dieses einzigartigen Volksteiles durchaus richtig kennzeichnet. Denn, wer jahraus jahrein Pflanzen und Tiere züchtet und zieht, ihre Früchte erntet und sie der Riesenzahl der Städter als Lebensmittel ins Haus liefert, der ist allein schon aus diesem Grunde ein Lebensspender. Vor dem zweiten Weltkriege sind 83 v. H. der von über 70 Millionen Deutschen verzehrten Nahrungsmittel vom deutschen Landvolk allein erzeugt worden. Ein Landmann ernährte fast 5 Städter.

Nicht nur die gewaltige Fülle der jährlich vom Gesamtvolke benötigten Nahrungsmittel entstammte diesem Lebensquell. Auch ein erheblicher Überschuß an M e n s c h e n floß aus ihm laufend dem städtischen Teile des deutschen Volkes zu. Der Geburtenüberschuß im Landvolke war auch eben weit höher als im Stadtvolk. Das mag nachfolgende Zahlenzusammenstellung für Preußen vor 1933 zeigen:

Auf 1000 der Bevölkerung kommen in Preußen
Geburten:

Jahr:	Städte über 2000 Einw.	Gemeinden unter 2000 Einw. (Land- städte und Dörfer)	Ein M e h r an Geburten
1913	25,7	32,2	6,5 v. H.
1924	17,3	24,9	7,6 v. H.
1926	17,3	22,5	5,2 v. H.
1927	16,4	21,0	4,6 v. H.
1931	15,1	18,3	3,2 v. H.

Also, die Geburtenziffer der Landgemeinden war immer höher gewesen als die der städtischen Wohn-
gemeinden, wenn sich auch in den letzten Jahrzehnten bereits ein Geburtenrückgang auf dem Lande zeigte.

Noch deutlicher wird das Bild, wenn wir die durchschnittliche Kinderzahl in der landwirtschaftlichen Berufsgruppe zum Unterschied von der in den n i c h t landwirtschaftlichen Berufsgruppen

betrachten, und zwar diesmal schon nach der Volkszählung vom 17. Mai 1939:

Berufsgruppe des Elternpaares:	Durchschnittliche Kinderzahl je Ehe bei einer durchschnittlichen Ehe-dauer von Jahren:					
	25 u. mehr	20-24	15-19	10-14	5-9	0-4
Landwirtschaftl.	4,84	3,57	3,16	2,75	2,11	1,62
Nichtlandwirtschaftl. Berufe	3,73	2,4	2,09	1,85	1,47	0,73

Fast überall haben also die Landleute im Durchschnitt ein bis „anderthalb“ Kind mehr als die städtische Berufsgruppe. Auch ohne Statistik lehrte in früheren Jahrzehnten ein Blick in die deutschen Familien, daß — trotz allgemeiner Kinderfülle — in den Häusern der kleinen Bauern und der Landarbeiter doch die meisten Kinder saßen. Gohren selbst beschreibt ja in „Fiedesinchens Lebenslauf“, wie in der „Lindenhütte“ ein „Bruchbrunnensfisch“ nach dem anderen ankam, bis es acht waren und alle „Buzen“, Bettstellen, Wiegen, Backebocktröge voll waren! — Und Großmutter Schaper sagt: „Ich habe vierzehn Kinder aufgezogen; unsere jungen Leute haben erst halb so viel . . .“

Und noch in einer dritten Richtung war das unzerstörte Landvolk ein „Lebensquell der Nation“.

Wir glauben, daß man die tödliche Gefahr für die Menschheit, nämlich das Versiegen und Aussterben des Schöpferischen, noch zu wenig erkennt und zu

wenig dagegen unternimmt. Das Entscheidendste, was man dagegen tun müßte, wäre die möglichste Erhaltung — in Zahl und Art — der naturverbundenen Berufe, der Bauern und Landarbeiter, der Forstleute, der Schäfer, der Seelente und anderer und natürlich der Natur selber; denn die laufende Verbindung mit der Wald-, Nebel- und Seeluft-Natur der nordwesteuropäischen Länder schafft in den Seelen zahlreicher dort lebender Menschen ein eigentümliches Netz feinsten Fähigkeiten, Dinge, Bilder und Ereignisse zu erahnen, zu erfühlen oder gar zu sehen, die hinter der „Wirklichkeit“ liegen. (In der Tat sind sie ja auch Wirklichkeit!) Hunderte von Menschen leben noch heute in Nordwestdeutschland, die über das „Zweite Gesicht“ verfügen oder als „Spökenkieker“ teils in Verruf gekommen, teils sehr geachtet sind.*)

Was hat das nun mit dem zu tun, was wir auf dem Gebiete des Kulturellen, der Kunst, der Wissenschaft „schöpferisch“ nennen? Nun, wir behaupten, daß jeder schöpferische Mensch, ob Künstler, Wissenschaftler, Organisator zumindest einen Teil jener hellseherischen Fähigkeiten haben muß (über die jeder spökenkickersche Schäfer verfügt).

*) Vgl. die Karte: „Verbreitung des ‚Zweiten Gesichts‘ im Sinne einer Vorschau der Zukunft“ in der Schrift: Karl Schmeing, Zur Geschichte des Zweiten Gesichts. Pv.-Inst. für Landesplanung.

Der allerbeste Beweis hierfür ist Goethe, der auf beiden Gebieten ausnehmend begabt war. Es ist eben so, daß der schöpferische Mensch erst ein Zielbild („Ideal“) erahnen, erfühlen, hören oder sehen muß, das noch in jener anderen Wirklichkeit schlummert und durch ihn herübergeholt werden muß in diese Wirklichkeit.

Da aber unsere mit den fünf Sinnen wahrnehmbare Wirklichkeit mit jener andern eng verwoben ist und beide im Grunde der gleichen Gesetzmäßigkeit unterliegen, so muß der wirklich schöpferische Mensch in beiden Wirklichkeiten voll zu Hause sein, also auch in der natürlichen. Sein Kunstwerk, seine Organisation usw. würden auch nicht echt und dauerhaft werden, wenn sie nicht den Gesetzen dieser Wirklichkeit entsprechen. Es gibt zahllose auch solcher Schöpfungen; sie richten entweder, wie das abstrakte Gedankengebäude von Karl Marx oder der machtpolitische Ideenkomplex von Machiavelli großes Unglück in der Welt an, oder sie halten sich wenigstens nicht lange. Im Gegensatz dazu bringen echte Schöpfungen wie die Platos oder Goethes der Menschheit durch Jahrtausende Glück und Segen.

Hier liegt aber der fundamentale Unterschied zwischen der unechten und der echten schöpferischen Persönlichkeit. Die erstere holt vielleicht eine oder ein paar echte Ideen aus der über sinnlichen in die sinnliche Wirklichkeit herein und preßt dann — wie etwa

auch Nietzsche — seinen ganzen Werken diese e i n e Idee gewaltsam, unorganisch, unnatürlich auf, die echte schöpferische Persönlichkeit aber verwebt die herübergeholtten Ideen getreulich, sorgsam, bescheiden und organisch mit allem, was d i e s e Wirklichkeit erfordert.

Wer nun, wie der Landmann tagaus tagein mit den Gesetzen der Natur sehr gewissenhaft umgehen muß, der oder dessen Nachkommen haben es leichter, bei all ihren Schöpfungen n a t ü r l i c h zu bleiben. Und schon aus der sorgsamen Beobachtung der Natur werden ihnen überraschende Erkenntnisse zuteil, die sie dann in ihren Schöpfungen auswerten. So hat nachweislich die treue Beobachtung des Vogel- fluges die Erfindung des Flugzeuges entscheidend veranlaßt und beeinflusst.

Schöpferisch sein heißt, daß ein Mensch die Fähigkeit besitzt, geistig etwas „s c h ö p f e n“ zu können, was für die Familie, das Volk, ja die Mensch- heit einen fördernden Dauerwert besitzt. Dieses „Schöpfen“ aus dem Natürlichen muß der Land- mann stündlich und täglich. Und es ist nicht nur die restlose Wirklichkeit (ohne Abstraktionen und Fanatismen), aus der er schöpft, sondern auch deren M a n n i g f a l t i g k e i t. Denn das natürliche Leben ist bunt und unberechenbar wechselvoll. Es gleicht einer auf- und abschwingenden Melodie und nicht dem Zweitakt oder dem gleichförmigen Gurren

eines Motors. Diejenigen Menschen aus Menschengruppen eines Volkes, welche diese Bunttheit und dieses Wechselspiel des Lebens längere Zeit entbehren müssen, verlieren die Fähigkeit, das Leben selbst in seiner Ganzheit und Mannigfaltigkeit zu erfassen und aus ihm heraus echte „Schöpfungen“ zu schaffen. Diese „Spezialisten des Lebens“ entfernen sich mehr und mehr vom natürlichen Leben. Das aber ist eben in den städtischen Berufen unvergleichlich viel leichter und mehr der Fall als in den ländlichen, naturgebundenen. Darum kann und muß der Landmensch — durchschnittlich betrachtet — schöpferischer arbeiten und bleiben als der Stadtmensch.

Wir werden nachher bei der Schilderung des Dichters Cohnrey feststellen, daß er schon darum zu den echten Dichtern gehört, weil er bei allem Erfühlen der anderen Wirklichkeit — voll in dieser Wirklichkeit lebte und aus ihr schrieb. Aber war er nicht auch ganz und gar ein Kind von Menschen auf dem Lande und im Dorf? Heinrich, der kleine „Bruchbrunnensfisch“ in der Lindenhütte, hatte gewiß seine dichterische und organisatorische Schöpferkraft dem „Bruchbrunnen“ seines Waldgebirges zu verdanken . . . !

Aber nunmehr die Kehrseite all dieser Werte des Landvolkes als „Lebensquell der Nation“! Diese läßt sich in einem kurzen Satze ausdrücken: Seit

Jahrzehnten, fast ebenso lang, als Heinrich Cohnrey lebte (1859—1948), ist das deutsche Landvolk ein versiegender Lebensquell!

Er versiegt ganz und erschreckend an zahlenmäßigem Umfang. Er versiegt auffallend an innerem Werte seiner Angehörigen. Er versiegt ganz unbestritten an seiner Bedeutung im Gesamtvolke. Er versiegt an allen Ecken und Enden!

Wenn aber ein Volksteil versiegt, der ein Lebensquell ist, so bedeutet das für das Gesamtvolk unvergleichlich mehr, als wenn irgend ein anderer Volksteil zurückgeht. Man könnte sich — theoretisch sei das hier betont — in einem großen Volke sämtliche Millionen Stadtbewohner weggefallen denken — dieses Volk würde trotzdem wieder langsam bedeutungsvoll werden, wofern es nur seinen Wurzelstamm, das Landvolk, unverfehrt behielte. Umgekehrt aber — das Landvolk unten abgeschnitten bedeutete den sicheren Untergang des Gesamtvolkes!

Nun aber, die bisherige Wirklichkeit, so wie sie Cohnrey erlebt hat und wie wir sie weiter erleben!

Ist nicht schon das zahlenmäßige Zusammenschmelzen des deutschen Landvolkes seit 1871 geradezu eine Tragödie? Folgende Ziffern müßten

jeden Deutschen in Land und Stadt ernst stimmen:

Berufszugehörige in Land- und Forstwirtschaft:

Jahr: Berufszugehörige in % d. Gesamt. Städtische
volkes Berufszugehörige

1871:		ca. 50 v. H.	ca. 50 v. H.
1882:	16 029 000	40 v. H.	60 v. H.
1895:	15 521 000	33,6 v. H.	66,4 v. H.
1907:	14 996 000	27,1 v. H.	72,9 v. H.
1925:	14 439 000	23,0 v. H.	77,0 v. H.
1933:	13 715 000	21,0 v. H.	79,0 v. H.
1939:	12 265 000	17,6 v. H.	83,4 v. H.

Von 1871—1939, also innerhalb zweier Menschenalter, hat sich das deutsche Landvolk von der Hälfte des Gesamtvolkes auf etwa ein Sechstel vermindert, die Berufszugehörigen städtischer Berufe haben sich von der Hälfte auf fünf Sechstel vermehrt. Noch niemals, zu keiner Zeit und in keinem Volk, hat ein solches rapides Zusammenschmelzen des Landvolkes stattgefunden! Diese „Landflucht“ kann man einerseits als eine der größten inneren „Völkerwanderungen“ aller Zeiten betrachten, andererseits als einen höchst gefährlichen organischen Erkrankungs- und Schrumpfungsprozess des Volkskörpers.

Es ist erstaunlich, daß keines der deutschen Regierungssysteme seit Bismarck dieser unerhörten Erscheinung einen besonderen Widerstand entgegen gesetzt hat, ja im Gegenteil sie durch Maßnahmen

von oben noch in verhängnisvoller Weise gefördert hat! Unter Wilhelm II. hat Caprivi die landwirtschaftlichen Preise ruiniert und dadurch eine zielbewußte landwirtschaftliche Lohnpolitik von vornherein unterbunden. In der Weimarer Zeit hat die unheilvolle „Preisschere“ so viele landwirtschaftliche Betriebe zur Versteigerung gebracht, daß deren Gesamtfläche etwa der landwirtschaftlichen Fläche der damaligen Provinz Grenzmark gleichkam! Dadurch wirkte sich die riesige Arbeitslosigkeit der 7 Millionen nicht etwa landfluchtmildernd aus, sondern selbst damals (zwischen 1925 und 33) sank die Ziffer der Berufszugehörigen des Landvolkes um eine Dreiviertelmillion.

Die relativ größte Landfluchtepochة war die Hitlerzeit von 1933—39: In diesen kaum 6 Jahren verlor das deutsche Landvolk etwa 1 1/2 Millionen seiner Angehörigen, das waren 9 Prozent seines Bestandes von 1933. Die jährliche absolute Abnahme betrug: 241 660 Personen, also fast eine Viertelmillion! Damals erst sank das deutsche Landvolk auf die berücktigten 17,6 Prozent vom Gesamtvolk! Wieviele Männer des Landvolkes dann durch die Hitlerkriege an Toten, Berufsunbrauchbaren und Vermissten verloren gegangen sind, läßt sich erst in der nächsten Volkszählung feststellen.

Dazu kommt der Riesenverlust, den das deutsche Landvolk als Berufsstand durch den Verlust der

Ostgebiete und durch Enteignungen in der russischen Zone erfahren hat. Dr. Tassilo Troescher schätzt die Zahl der allein aus den eigentlichen Ostgebieten (ohne russische Zone) vertriebenen selbständigen Landwirte und Bauern auf 700 000. Das wären zusammen mit den in der russischen Zone Enteigneten rund 750 000, also etwa 3 Millionen landwirtschaftlicher Menschen. Diese sind bis jetzt praktisch bodenentwurzelt, ja oft berufsentsremdet worden. Um annähernd eine solche absolute Zahl Berufstätiger hat das deutsche Landvolk, mindestens soweit es seinen selbständigen Teil betrifft, weiter abgenommen. Die nächste Volks- und Berufszählung wird zeigen, auf welcher niedrigen Zahl und auf welchen erschreckenden Hundertsatz das gesamtdeutsche Landvolk überhaupt gesunken ist. Die Hitlerepochen und ihre Folgezeit hat also den generationslangen Schmelzungsprozeß fast bis zum bitteren Ende gebracht. Von dem ehemals so starken Block des deutschen Landvolkes ist heute fast nur noch ein kümmerlicher Torso vorhanden.

Wenn man übrigens wähnt, daß die Millionen Flüchtlinge in den deutschen Dörfern das Problem der Landflucht gelöst hätten, dann beruht das auf einem erneuten Irrtum: Seit 1947 zeigt sich eine neue Landfluchtbewegung in den Westzonen!

Diesen ganzen Schrumpfungsprozeß des Landvolkes hat Söhren, wie wir noch genauer zeigen werden,

durch beinahe 60 Jahre mit wachen Augen und bekümmertem Herzen erlebt. Er war die äußere motorische Triebkraft seines Lebenswerkes!

Aber ebenso verhängnisvoll ist in diesen Jahrzehnten der Landflucht der innere Verfall des Landvolkes. Wenn wir von „Verfall“ sprechen, gehen wir aus einerseits von Erinnerungsbildern früherer gesünderer Verhältnisse, andererseits von Zielbildern (Idealen), die uns ein künftiges Landvolk zeigen, das seinen kommenden Aufgaben entspricht. Da ist zum Beispiel die körperliche Gesundheit. Ist es nicht schlimm, wenn zum Beispiel in Pommern (wo übrigens die Landflucht ganz besonders verbreitet war), die Tuberkulose ganze Familien von Landarbeitern und kleinen Familien aussterben ließ! Dabei muß man stets berücksichtigen, daß das tagtägliche Arbeiten in der verhältnismäßig reinen Seeluft dieses Landes und die durchaus fettreiche kräftige Kost auch des pommerschen Landarbeiters unbedingt tuberkulosehemmend wirken mußten. Aber die ungesunden Wohn- und Schlafzimmerverhältnisse, teilweise auch die Folgewirkungen reichlichen Schnapsgenusses, konnten dadurch eben nicht aufgehoben werden. — Wie stark das „viele“ Rauchen schadet, ist noch unentschieden.

Bei den Frauen ist es die mit wachsender Viehzahl und größerem Haushalt immer mehr zunehmende Arbeitsüberlastung, die allerhand

Leiden gebracht und vermehrt hat. Erschöpfungszustände aller Art, Nerven- ja Geistesstörungen verbreiteten sich seit der Intensivierung der Landwirtschaft immer mehr unter den Bäuerinnen. Am schlimmsten war das in der Hitlerzeit der Fall. In diesen Jahren wird zum Beispiel aus dem Kreise Hildburghausen berichtet:

„Die jungen Frauen sind so abgeschafft und müde, daß sie oft 10 Jahre älter aussehen, vor allem fehlt die rechte Lebensfreude, und es ist eine große Gleichgültigkeit allem großen Geschehen gegenüber festgestellt.“

Ein vorzeitiger Tod war oft die Folge. Aus Rügen meldete 1938 eine bäuerliche Siedlerberaterin:

„Daß diese Schäden nicht sogleich in Erscheinung treten, sondern daß bei jungen kräftigen Frauen, die glaubten, alles lachend meistern zu können, ein Verbrauchsein ganz plötzlich nach den ersten Jahren auftritt. Ich vergesse nicht, wie erschüttert ich war, als mir ein Arzt bei dem Tode einer jungen Siedlerin sagte: „Das ist die letzte nicht!“

Die Folge dieser Überlastungs- und Erschöpfungserscheinung waren zahlreiche Fehlgeburten. 1937 wird aus Kurhessen berichtet:

„Die Frauen können durch übermäßige Überanstrengung die Kinder nicht austragen und man

hört immer wieder von Früh- und Totgeburten auf dem Lande. Es wurde jetzt ein Fall bekannt, wo die Frau bereits 3 Fehlgeburten hatte."*)

Die weitere Folge war — trotz des oben erwähnten verbleibenden Vorsprungs gegenüber den städtischen Familien — auch ein allmählicher Geburtenrückgang bei der Landbevölkerung selbst. Die Volkszählung von 1939 hat diesen unzweifelhaft festgestellt. Wenn wir zum Beispiel in der oben abgedruckten Übersicht der durchschnittlichen Kinderzahl in der landwirtschaftlichen Berufsgruppe sehen, daß in den über 25 Jahre bestehenden Ehen der Durchschnitt beträgt: 4,4 Kinder; in den 20—24 Jahre bestehenden 3,57 Kinder und in den 15—19-jährigen Ehen: 3,1 Kinder, so merken wir schon das Nachlassen der Kinderzahl auch in den Familien des Landvolkes.

Leider gibt es keine Statistik, die uns zeigte, wie gerade in den großen und größeren Bauernhöfen in

*) Die Zitate entstammen der Druckschrift: Schöpke. „Maßnahmen zur Überwindung der Flucht aus der Landwirtschaft“ 1939. Hier rief ich den nationalsozialistischen Machthabern zu: „Diese Bilanz zeigt, daß der nationalsozialistische Staat bisher — über der viel zu sehr betonten Förderung von KDF-Fahrten und des Lebensgefühles der Stadtfrauen überhaupt sowie der Beschäftigung mit Filmdivas eine Millionengruppe von besten und wertvollsten Frauen des deutschen Volkes völlig vergessen und dem Hinsiechen und Hinsterben ausgeliefert hat.“

den letzten Jahrzehnten die durchschnittliche Kinderzahl herabsank bis zum (ehemals) französischen Zweikinder- ja Einkindersystem, das durch die beiden Weltkriege nicht selten zum — Reinkindersystem geworden ist. Eindeutig beweisen das die zahllosen verwaisten Bauernhöfe.

Also auch auf diesem Gebiete begann schon lange der „Lebensquell der Nation“ zu versiegen. Er tat dies auch mehr und mehr in der geistigen und charakterlichen Beschaffenheit der Menschen. Durch mehrere Geschlechterfolgen waren immer die geistig regeren und lebendigeren Kinder des Dorfes in die Städte und Großstädte abgewandert (Heinrich Cohnrey mit seinen 8 Kindern ist selbst ein sichtbares Beispiel hierfür!). Es war kein Wunder, daß diese Auslese für das Land sich immer mehr *n e g a t i v* auswirkte.

Ein Vergleich aus der landwirtschaftlichen Betriebstechnik möge diesen Vorgang so recht lebendig darstellen: Das deutsche Landvolk wurde gewissermaßen jahrzehntelang durch die gewaltige Zentrifuge der modernen Zivilisation gedreht und — die wertvollen „Milchkügelchen“ unter seinen Zugehörigen wurden immer stärker in die Großstädte und Städte geschleudert.

So wurde das deutsche Landvolk bedenklich „entrahmt“! Ein derart entrahmter und verwässelter Lebensquell hat aber nicht mehr denselben Wert wie der frühere, noch wenig „abgerahmte“.

Aber noch schlimmer als diese Entziehung war die Zersetzung und Verschlechterung der Qualität des Landvolkes in den beiden letzten Menschenaltern durch das immer neue Einsickern körperlich, geistig und charakterlich minderwertiger Arbeitskräfte und Charaktere in die Dörfer: Der Abfall und Ausschluß des städtischen Arbeitsmarktes, Fürsorgezöglinge, Zuchthäusler, Gänger, ja Idioten wurden immer wieder der Landwirtschaft als Ersatzkräfte zugeführt. Viel, sehr viel von diesem „Blut“ ist in den Dörfern hängen geblieben. Auch die fremdvölkischen Arbeitskräfte (1913 waren es 450 000!) in der deutschen Landwirtschaft haben durchaus nicht immer positiv und aufbauend auf die Dorfstruktur gewirkt . . .

Alle diese Tatsachen haben es mit sich gebracht, daß in sehr vielen Landschaften Deutschlands die uralte, höchst bedeutungsvolle und unersetzliche Berufs- und Lebensgruppe des Landvolkes zahlenmäßig, kulturell und politisch *f a s t v e r s c h w i n d e t*! Man zähle zum Beispiel im Eisenbahnabteil einer Hauptstrecke die anwesenden Menschen aus dem Landvolke: Es werden kaum welche darunter sein. Man lese irgend eine Zeitschrift oder Zeitung: Die Angelegenheiten des Dorfes und des Landmenschen werden kaum einmal darin berührt. Man stelle fest, wie viele unter den Ministern, Staatssekretären, Ministerial- und Regierungsräten usw. eines Landes zumindest in der Welt des Dorfes

und Bauernhauses aufgewachsen sind: Ihr Hundertsatz wird winzig sein.

So liegen und lagen schon in Sohneys langen Lebensjahren die Dinge. Sie sind niederdrückend und hoffnungslos für den Mutlosen. Sie sind aufrüttelnd für den erkennenden Mutigen!